Brighit schwieg. Sie hatte den Kopf erhoben und sah in die graue Abenddämmerung . . . Sie saß wie eine Seherin. Wir nahten uns der Küste. Schwäne standen auf einer Sandbank, geisterhaft weiße Erscheinungen auf dem kalten, wogenden Grau des Wassers. Tief und tiefer kam die Nacht. Tiefer ging der Nebel an den Bergen, — sie versanken in feuchten Nachtdunst — mühsam über Sand und Geröll schob sich unser Schifflein fort.

„Einst," sprach Brighit, wie aus einem Traum erwachend — das Knarren des Steuers, das Arbeiten der Stangen hatte sie geweckt — „einst war das schönste, grünste Thal hier, wo jetzt die Seen sind . . ."

„Einst," sprach ihr Onkel, indem wir anlegten, „in zweihundert Jahren, wird man über den Kirchthurm von Killarney fahren, wie wir heut über die Seen gefahren sind. Die Stadt wird untergehn, und von Aghadoe bis Torc wird Alles unter Wasser stehen. Wo wir jetzt landen, wird dann kein Land mehr sein!" —

Siebenzehntes Capitel.

Brighit's Geständniß.

Jack mit den Schiffersleuten, nachdem sie das Boot festgebunden hatten, gingen der Stadt zu; Brighit und ich schritten dem Hügel entgegen, an welchem ihre Hütte und Meister Hurley's Haus

lag. Einsam und dunkel war unser Weg. Die Nacht war über uns und um uns schwer, feucht und kalt. Lange sprachen wir kein Wort, lange gingen wir schweigend neben einander her, bis auf einmal in der dichten Kastanienallee, die an Mr. Herbert's Park vorüber führt, — derselben Allee, die mich im sonnigen Abendglanze einst mit dem Flüstern ihrer Blätter und Zweige begrüßt hatte — bis auf einmal ein greller Ton, der irgendwo aus dem Dunkel hinter den Bäumen hervorkam, das Schweigen plötzlich unterbrach. Es war mir kein fremder Ton, ich hatte ihn schon mehrmals gehört — ich hatte gewünscht, ihn nie wieder zu hören. „O!" rief Brighit — „das ist der Fiedel-Mick . . ." Sie fuhr mit der Hand nach dem Herzen. Der schneidende Ton war in Nacht und Nebel vergangen; man hörte ein Knistern in den Zweigen, ein Rascheln durch den Graben, ein Huschen durch's Gesträuch — und dann war Alles wieder still, bis auf das Fallen welker Blätter, die der Wind von den Blättern löste, bis auf das ferne, dumpfe Rollen der Seen und das Anschlagen eines einsamen Hundes hier und dort. Brighit aber hatte meine Hand ergriffen und hielt sie fest; als suche sie Schutz bei mir vor irgend einer ungesehenen Gefahr. „Was ist Dir Brighit?" fragte ich.

„O! O! der Fiedel-Mick!" seufzte sie; dann stürzten ihr die Thränen über die Wangen und sie konnte nicht weiter sprechen.

Ich ließ sie weinen, ich ließ sie schluchzen, hier, auf der Höhe von Killarney, in dunkler Nacht, von den Kastanien umrauscht, vom Wind, vom unablässigen Widerhall der wogenden Seen.

„Bist Du dem Fiedel-Mick gut?“ fragte ich, nachdem der Sturm im Busen des Mädchens sich gelegt zu haben schien.

„Nein!“ schrie sie, und ich fühlte, wie jede Sehne am Arme des Mädchens sich spannte ... „Ich hasse ihn, ich fürchte ihn ... o, wie ich ihn fürchte ... und er wird mich verderben und tödten ... ich werde an seinen Fiedelstrichen sterben, ich kann, ich kann es nicht länger ertragen ... wie ein böser Geist verfolgt er mich ... überall, wo ich gehe, wo ich bin, umkreist er mich ... allein darf ich nicht mehr gehen, sonst wird er, vom Felsen, wie ein Adler auf mich niederstürzen — und geh' ich mit Andern, so kreuzt er mit seinen schrillen Tönen den Weg — des Nachts weckt mich plötzlich sein schneidender Weheruf und des Tags zerreißt er mir den Faden, an dem ich spinne ... O heilige Jungfrau im Himmel, schütze mich ... er ist wahnsinnig ... und ich glaube, ich habe ihn wahnsinnig gemacht!“ ... Ein heißer Thränenstrom löste sich aus ihren Augen. „Vor zwei oder drei Jahren,“ fuhr sie dann fort, „war er ein guter Mensch und ein nützlicher Mensch und fleißig und wohnte in seiner kleinen Hütte und war die Freude seiner Mutter. Oft kam er zu uns herein und ich war freundlich gegen ihn und hatte es gern, wenn er neben mir saß und auf der Fiedel spielte, weil ich das Spinnrad drehte; denn damals spielte er noch die schönen, süßen Lieder unsres Landes, und es war nichts von diesen schreienden Tönen darin. Oft auch und zuletzt immer mehr sprach er mir von Dingen, die ich dazumal noch gar nicht verstand. Dann wurde sein großes Auge noch größer, sein bleiches Gesicht noch bleicher; und er zitterte und

legte die Fiedel fort und sah mich an und sagte: „o Brighit, ich möchte sterben, wenn, wenn ....“ Weiter sprach er niemals, und ich sah ihn an und lachte zuweilen, zuweilen aber ward mir auch angst. Da war nun einmal ein später Nachmittag, wo ich ganz allein in unsrer Hütte saß. Die Mutter war in Aghadoe-House, die kleine Granna in Killarney beim Vater — der Fiedel-Mick kam und setzte sich zu mir und sah mich öfter an, als er sonst gethan, dann spielte er eine Weile, aber nicht so schön wie sonst, viel wilder — dann warf er die Fiedel fort, daß sie fast zerbrach, und als ich erschreckt aufstand und fragte, was das bedeuten solle, da sprang auch er empor und nahm mich in beide Arme — aber so fest, so fest! Vor Schmerzen mußte ich aufschreien, ich dachte, er würde mich tödten, und „heilige Schutzpatronin!“ flehte ich, „steh' mir bei!“ Und die heilige Brighit, meine Schutzpatronin, stand mir bei. Es war mir, als träte sie aus ihrem Rahmen über meinem Bette herab und nähere sich mir und berühre mein Haupt — und eine wunderbare Kraft und Stärke kam über mich und: „So wahr ich ein irisch Mädchen bin, ich habe Dich nie geliebt!“ rief ich, und nieder zu meinen Füßen warf ich den Ruchlosen, und wie von Gottes Zorn getroffen, lag er daselbst am Boden, regungslos. Er lag noch da, als meine Mutter zurück kam und er hörte Alles, was ich meiner Mutter von ihm und seinem Frevel erzählte. Und dann sprach meine Mutter den Fluch über ihn aus und sagte: „der Blitz des Herrn soll Dich erschlagen, wenn Du je wieder über meine Schwelle trittst!“ ... und er stürzte, wie ein Besessener zur Thüre hinaus,

und seit jenem Abend ist er geworden, was er nun ist. Ueber seinem Acker wuchsen Dornen und seine Hütte zerfiel, seine Mutter starb und sein Friede war hin . . . sein Leben fristet er von Almosen, und seine Schlafstatt ist unter den Felsen am See, und sein Weg ist auf der Haide, und seine Begleiterin ist seine Fiedel, und sein Tagewerk ist Nichtsthun und Fiedeln, und er wird so lange fiedeln, bis er mich getödtet hat . . ."

Hier waren wir auf der Höhe von Torc angekommen. Links, vom Plateau herab, glänzte die erleuchtete Häuserreihe von Torc-View, und rechts aus der Niederung herauf schimmerte röthlich das einzelne Licht von Brighit's Hütte. Sonst war Alles feuchte, unabsehbar weite Dunkelheit.

Noch einmal drückte sie mir beide Hände, und im nächsten Augenblick war ich allein, und ihre Spur war in der spurlos wandelnden Nacht verloren. Ich stand noch lange, den Blick in die Niederung gekehrt; über eine Weile trat ein Schatten zwischen das Licht in Brighiten's Hütte und mein Auge — noch einmal ward es sichtbar und dann löschte es ganz aus, und die Stelle, an der Brighit weilte, war dunkel.

Am andern Morgen, in früher Stunde, saß ich an meinem Fenster und sah hinunter auf den See.

Aus einer Lichtspalte in den Wolken schoß in breiten Streifen Silberglanz herab durch den feinen Nebel. Der Himmel strahlte silbernen Glorienschein aus, und die Berge trugen ihn als einen leuchtenden Schleier; dann brach er sich an den scharfen Zacken und

sank zerrissen in's Wasser nieder, das selbst wie eine geschliffene Silberplatte strahlte. Ein Augenblick . . . ein Wandel im Gewölk . . . und Alles war dahin! Der Himmel schloß sich . . . die Berge waren wieder düster, das Wasser wieder bleifahl. So rasch wechselt hier Form und Farbe der Landschaft . . . und so wandelten und wechselten meine Tage.

Ein Bild aber, unerschütterlich fest und jugendfrisch und hold und beseligend — und sollte ich selber auch hundert Jahre alt und grau und müde werden — steht in diesem lieblichen Wehen und Schwanken: das Bild Brighit's. Wie sie oft neben mir saß, auf den Planken des Bretterverschlags vor ihrer Hütte, im Abendroth, im Schatten des Feenhügels: so sitzt sie in diesem Augenblick neben mir. Wie sie oft vor mir stand im Rasen, in ihrem rothen Röcklein, mit den nackten Füßen und dem schwarzen Haar, flatternd im Nachtwind; so wird sie ewig vor mir stehen, und sanft, wie ihre reine Hand sich oft auf meine Schulter legte, wird sich der sanfte Druck der Wehmuth, der liebenden Erinnerung auf meine Seele legen, wenn immer ich an sie gedenke. Ihr Bild — in einfachen, kunstlosen Strichen entworfen — begleitet mich und schaut von der Wand herab auf meine Hand und dieses Papier. Ihr gutes, schwarzes Auge sieht traurig, träumerisch in's Weite, und ihre Arme, ihre Hände hängen lässig herab. Was hilft es Dir nun, daß ich Dich mit Sanct Johannis-Rosen bekränzt habe? Das Roth ist schon welk . . . Das blaue Band hat keine Bedeutung . . . nur das Weiß ist Dir geblieben, das Weiß, welches Sehnsucht und sanfte Trauer